

Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise  
sind in der Morgenausgabe angegeben  
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-295  
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

# Vormärz

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Verlag und Anzeigenabteilung  
Dönhoffstr. 3-5 Uhr

Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

## Die Brüsseler Konferenz.

Brüssel, 13. März. (Agence Belge.) Die Konferenz des belgischen Ministerpräsidenten Theunis und des französischen Ministerpräsidenten Poincaré, an der auch die Mitarbeiter der beiden Ministerpräsidenten teilnahmen, dauerte von 2 Uhr nachmittags bis 6 Uhr abends. Es wurden die Maßnahmen besprochen, die notwendig sind, um die Lieferungen von Kohlen und Koks an Frankreich und Belgien zu beschleunigen. Das aufgestellte Programm wird nach den Direktiven, die von den beiden Kabinetten gemeinsam erteilt werden, allmählich durchgeführt werden. Sodann wurden die mit der Tätigkeit und der Finanzgebarung der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung in Zusammenhang stehenden Fragen geregelt, und man kam über die repressiven Maßnahmen und die Sanktionen überein, die im Falle neuer Attentate auf die Besatzungstruppen anzuwenden seien. Ferner wurden Grundzüge für die Erteilung von Lizenzen für mit ausländischen Industriefirmen abgeschlossene laufende Geschäfte aufgestellt. Schließlich wurde auf der Konferenz nochmals die Einigkeit der beiden Regierungen dahin festgestellt, die Räumung des Ruhrgebietes und der neubefreiten rechtsrheinischen Gebiete nicht von einfachen Versprechungen Deutschlands abhängig zu machen, sie vielmehr in dem Maße zu vollziehen, in dem Deutschland seine Reparationsverpflichtungen erfüllt. Die beiden Regierungen sind gleichermaßen entschlossen, diese Gebiete nicht zu räumen, bevor sie von der Reichsregierung außer der Aufhebung der Strafbestimmungen zuverlässige Garantien für die deutschen Staatsbürger erhalten haben, die mit den alliierten Behörden zusammen eingewirkt haben.

Nach Beendigung der heutigen Verhandlungen erklärte Poincaré den Zeitungsberichterstattern, er könne ihnen nichts mitteilen. Die gleiche Zurückhaltung beobachteten die übrigen Konferenzteilnehmer. Poincaré wurde abends vom König Albert empfangen. Poincaré und seine Mitarbeiter verließen morgen vormittag um 8 Uhr Brüssel.

Paris, 13. März. (G.E.) Ueber die gestrigen Verhandlungen weiß Poincaré mitzuteilen, daß an Stelle Colbas, der leidend sei, nunmehr der Ingenieur Franzen die Leitung der wirtschaftlichen Mission übernehmen werde. Bezüglich des Abtransports der riesigen Kohlenvorräte aus dem Ruhrgebiet wurden wichtige Beschlüsse gefaßt. Man scheint aber auch alle Anstrengungen machen zu wollen, einzelne Bergwerke zur Arbeit für die Reparation zu veranlassen. Man glaubt, daß man insbesondere bei solchen Bergwerken Erfolg haben könne, wo die Mehrheit der Aktionäre

Franzosen, Belgier oder Luxemburger sind. Man will den Eindruck gewonnen haben, daß unter den Bergwerksbesitzern bereits eine gewisse Uneinigkeit bestehe. Eingehend wurde die Frage der französisch-belgischen Eisenbahnverwaltung erörtert. Man fragt sich, wie der Grundbesitz der Gleichberechtigung Frankreichs und Belgiens auch mit der Einheit der Leitung des Eisenbahnnetzes zu vereinbaren sei, zumal man jeden Gedanken, das Eisenbahnnetz in eine belgische und eine französische Zone zu teilen, aufgegeben habe. Wegen der Kohlenansuhr für die neutralen Länder wurde beschlossen, daß Handelsverträge, die vor dem 11. Januar in Geltung waren, nenerdings aufleben sollen, aber die Neutralen müssen die 2prozentige Ausfuhrsteuer und die 40prozentige Kohlensteuer entrichten. Als den wichtigsten Beschluß bezeichnet Poincaré, sowie übrigens auch die anderen Pariser Korrespondenten in Brüssel, daß man nunmehr die englischen und amerikanischen Kritiken aus der Welt geschafft habe, da man erklärte, daß man das Ruhrgebiet von Deutschland nicht abtrennen wolle, und daß es von den Besatzungstruppen in demselben Verhältnis freigemacht werden solle, wie Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen nachkomme. Allerdings würde man sich nicht mit einfachen Versprechungen zufrieden geben. Das Ruhrgebiet und die rechtsrheinischen Gebiete sollen etappenweise geräumt werden. Nach den ersten Zahlungen würde man sich mit der Befreiung von Essen und Bochum zufrieden geben, nach der zweiten mit der hauptsächlich wirtschaftlichen Befreiung von Essen, wie dies auch der ursprüngliche französische Plan vom 11. Januar gewesen sei. „Chicago Tribune“ meldet hierzu ergänzend: Die Alliierten wollten 20 000 Mann neuer Truppen in das Ruhrgebiet senden, damit diese die Beschlagnahme von Kohle sichern könnten. 10 000 Arbeiter würden einstellt werden, um bei der Kohlenverladung behilflich zu sein. Frankreich und Belgien hätten gestern beschlossen, die Kohlenvorräte im Ruhrgebiet mit Beschlag zu belegen. Man erwartet, daß diese Maßnahme am 15. März einsetze werde, wenn Deutschland die 40prozentige Kohlensteuer bis dahin nicht entrichtet habe.

Die Enderklärung einer neuen Entente-Konferenz nach Paris zur Neuregelung der Reparationsbestimmungen, so sogar zur Revision des Friedensdiktats, natürlich im Poincaré'schen Sinne, wird angekündigt. Inzwischen verstärkt sich, nach dem Pariser „New Yorker Herald“, das Drängen Nordamerikas auf Bezahlung seiner Besatzungskosten, was wohl verstärkten Druck auf Deutschland, Barzahlungen zu leisten, bewirken wird.

## Der Kampf ums Recht.

Von Viktor Schiff.

Durch die — übrigens reichlich spät — erfolgte Veröffentlichung der französischen Antwort auf die deutsche Denkschrift vom 15. Februar über die Rechts- und Vertragswidrigkeit der Maßnahmen Frankreichs und Belgiens ist diese Frage wieder in den Vordergrund getreten. Allem Anschein nach wird sie auch bei der Liquidierung des Ruhrabenteuers eine weit größere Rolle spielen, als man es dies- und jenseits der Grenze vielfach annimmt. Eine Meldung der Pariser Ausgabe des „Daily Mail“, die wir gestern veröffentlichten, behauptete sogar, daß die französische Regierung als allererste Bedingung eines späteren Abkommens mit Deutschland die Anerkennung der Rechtmäßigkeit des französisch-belgischen Einmarsches auf Grund der §§ 17 und 18 des 2. Anhangs zum VIII. Teil des Versailler Vertrages zu fordern gedenke. Gleichviel, ob diese Mitteilung des „Daily Mail“ als französisch-offiziös zu gelten hat oder nicht, so ist es kaum zu bezweifeln, daß diese Frage bei kommenden Verhandlungen wird geklärt werden müssen.

Wir Sozialdemokraten haben keine Veranlassung, die Zurückstellung oder gar die Ausschaltung der Rechtsfrage zu wünschen. Gewiß, unsere realpolitische Einstellung gebietet uns, schon jetzt unser Augenmerk auf den praktischen Teil der künftigen Verhandlungen, nämlich auf das Reparationsprogramm, zu richten. Aber wir dürfen darüber niemals vergessen, daß der Kampf an der Ruhr auch eine moralische Seite besitzt, die für unsere Haltung von Anfang an entscheidend gewesen ist. Hätten wir nämlich nicht die Ueberzeugung gehabt, daß die Befreiung weiteren deutschen Gebietes dem Friedensvertrage widerspricht, dann hätten wir, ganz unabhängig von unseren sonstigen Gefühlen gegenüber einer Politik des ewigen militärischen Zwanges auch diesen neuen schmerzlichen Schlag hinnehmen müssen.

In der Erkenntnis, daß diese moralischen Gründe unserer Partei in Frankreich, abgesehen vielleicht von der politisch und gewerkschaftlich geschulten Arbeiterkraft, sehr ungenügend begriffen werden, habe ich nun vor etwa einem Monat den Versuch unternommen, auch einen anderen, gegenwärtig noch wichtigeren Teil der dortigen politischen Kreise über unsere Rechtsauffassung zu unterrichten, nämlich die bürgerliche radikal-sozialistische Partei, die jahrzehntelang in Frankreich ausschlaggebend war, und die es wahrscheinlich bei den nächsten Wahlen wieder werden wird, sobald die letzten Missionen über die Früharbeiten des Rationalen Blocks mit dem politischen und wirtschaftlichen Fiasko des Ruhrabenteuers verschwinden sein werden. Ich sandte zu diesem Zwecke an das Pariser Organ des Linksblocks, die „Ere Nouvelle“, einen „Offenen Brief“, gerichtet an den Vorsitzenden des Exekutiv-ausschusses der radikal-sozialistischen Partei, den Abgeordneten und Oberbürgermeister von Lyon, Edouard Herriot.

In diesem Brief erklärte ich zunächst, daß in unseren Augen die militärische Befreiung des Ruhrgebietes vor allem eine Rechtsfrage sei, und daß wir deutsche Sozialdemokraten alle die Ueberzeugung hätten, daß das Recht durch Frankreich und Belgien verletzt worden sei, „nicht nur das moralische Recht, so wie es sich unserem Gewissen als internationalistisches, pazifistisches und antimilitaristisches Sozialisten aufzwingt, sondern auch das geschriebene Recht, das formale Recht, das Recht des Versailler Vertrages“.

Ich sagte dann weiter, daß uns eine solche rechtliche Beweisführung bis ins einzelne eigentlich zuwider sei, da wir der Meinung seien, daß ein so hohes Problem wie das der deutsch-französischen Beziehungen, von dessen Lösung die Zukunft der Kultur und des Fortschrittes abhängt, niemals auf das Niveau ad hoc-argumente herabgesetzt werden dürfen. Sodann fuhr der Brief wörtlich fort:

„Und deshalb beschränke ich mich darauf, an Ihren gesunden Menschenverstand und an Ihren guten Glauben zu appellieren, und frage Sie:

„Erkennen Sie auf Ehre und Gewissen die Auslegung an, die Herr Poincaré dem § 18 des 2. Anhangs zum VIII. Teil des Friedensvertrages gegeben hat? Sind Sie wirklich der Ansicht, daß Frankreich das Recht hätte, nicht nur die Ruhr zu besetzen, sondern auch ohne vorherige Uebereinstimmung mit allen anderen alliierten Mächten zu handeln?“

„Haben Sie bereits über die absurden, grotesken Schlussfolgerungen nachgedacht, zu denen die juristische These, auf der die Aktion der französischen Regierung beruht, unermesslich führt? Denn, wenn wirklich die Worte „telles autres mesures“ und „gouvernements respectifs“ den Sinn hätten, der ihnen gegeben wird, so würde das bedeuten, daß z. B. Italien das Recht hätte, im Falle einer von der Reparationskommission festgestellten Verzögerung, eine Flotte nach Hamburg oder nach Stettin zu senden, dort zehntausend Mann zu landen, mit diesen zehntausend Mann Berlin zu besetzen, hier Steuern zu erheben, Lebensmittel zu requisieren, was weiß ich sonst noch? Oder daß Belgien der Tschechoslowakei des Mandat geben könnte, Dresden und Leipzig zu besetzen. Oder daß Frankreich Polen damit beauftragen könnte, Königsberg zu besetzen. Oder das England München besetzen könnte, entweder mit eigenen Truppen oder mit Kontingenten aus Neuseeland, Griechenland, Portugal oder gar aus dem Hechschal!“

Sie werden erwidern, daß das lächerlich ist, daß niemand jemals daran gedacht hat. Mag sein! Aber es ist unbestreitbar, daß die Theorie, mit der Herr Poincaré ein Unternehmen begründet hat, das Europa in das Chaos zu stürzen droht, unvermeidlich dazu führt, derartige Widersinnigkeiten zu billigen. Denn wo ist die Grenze von „sonstigen Maßnahmen“, wenn „telles“ bedeutet „irgend welche Art“ und nicht „der gleichen (finanziellen und wirtschaftlichen) Art“?

## Das Wüten gegen Buer.

Dienstag morgen gegen 9 1/2 Uhr fuhr, wie die „Buerische Volkszeitung“ meldet, ein großes Lastauto mit französischen Bewaffneten vor dem Gymnasium vor. Nach Schluß der zweiten Unterrichtsstunde trieb ein Trupp bewaffneter Soldaten die Schüler, die gerade zur Pause auf den Hof gehen wollten, durch Kolbenschläge in das Gebäude zurück und legte

### Die entschärften Gewehre auf die Kinder

an. Dann drangen die Bewaffneten in das Gebäude ein, verhafteten sämtliche anwesenden Lehrer und brachten sie zur Kommandantur. Hier wurden sie in der unwürdigsten Weise durch Offiziere einem Verhör unterzogen. Die zum Teil sehr bejahrten Lehrer mußten sich wie Rekruten in Reih und Glied aufstellen. Vor ihnen postierten sich die französischen Mannschaften und die Offiziere, in der einen Hand die brennende Zigarette, in der anderen die Klopferdpeitsche. Der Vorkämpfer fragte die Studienräte, ob sie über die Vorgänge in der Stadt unterrichtet seien, und ob sie von dem Gerücht wüßten, wonach französische Soldaten die Offiziere erschossen hätten. Als dies bejaht wurde, brauste der Vorkämpfer auf: Da sehr man wieder die deutsche Lügenbande. Es sei einfach unmöglichkeit, daß ein französischer Soldat die Hand gegen einen seiner Offiziere erhebe;

### In der französischen Armee herrschen Kameradschaft,

gegenseitige Liebe und das beste Einverständnis zwischen Offizieren und Mannschaften. Nur in der Armee des Cochons et des Boches“ läme dergleichen vor. 1870-71 seien merkwürdige Mordegang und Gänge gewesen, und das sei jetzt nicht mehr der Fall. Die deutschen Lehrer erzählten die Kinder zu Zug und Trug, zu Haß und Krawalle. Diese Bestimmung müsse man mit Stumpf und Stiel ausräumen. In der Nacht hätten eigentlich 1000 Deutsche umgebracht werden müssen, zur Sühne für das furchtbare Verbrechen, das man an französischen Offizieren begangen habe. Gerade die Lehrer seien verantwortlich für den mord, und sie müßten eigentlich samt und sonders an die Wand gestellt und niedergemetzelt werden. Dabei schlug einer der französischen Offiziere einen grauhaarigen Herrn mit der Reitpeitsche.

Die Professoren wurden, nachdem an ihnen eine Verlesensitation vorgenommen worden war, entlassen. Man drohte ihnen mit weiteren Verhaftungen bei der geringsten Verfehlung; es wäre jetzt Krieg!

Die verhafteten Dr. Weber und Freidörfer wurden sogleich mit unbekanntem Ziele abgeführt, ohne daß sie vorher ihren Angehörigen Mitteilung machen konnten. Das Gymnasium ist geschlossen.

Die Zeichen der französischen Offiziere sind im Auto nach Düsseldorf gebracht worden.

Bei der Befreiung der staatlichen Zeche Westerhoff am Sonntag wurde das Zechenamt von den Franzosen gewaltsam erbrochen. Auf dem Zechenplatz anwesende Bergleute wurden vertrieben. Der Maschinist erhielt eine Verletzung durch einen Gewehrstoß. Auf diese Vorgänge hin beschlossen die Besatzungstruppen

der drei staatlichen Zechen Westerhoff, Bergmanns Glück und Scholten in den Streik einzutreten. Im Laufe des heutigen Nachmittags rückten zahlreiche französische und belgische Tankgeschwader aus der Richtung Recklinghausen in Buer ein.

## Repressalienpolitik.

Bei der Festnahme des Oberbürgermeisters von Buer als Geißel ist rechtlich folgendes zu beachten: Die Repressalie ist eine durch das sogenannte Völkerrecht anerkannte Maßnahme von internationaler Geltung, wonach ein Staat Maßnahmen treffen darf, um die Handlungen eines anderen Staates nach einer bestimmten Richtung hin zu beeinflussen. Die Sozialdemokratie lehnt, getreu ihrer internationalen Einstellung und ihrem Eintreten für das Leben des einzelnen als dem höchsten Wert, jede Repressalie ab. Es fehlt bei der Repressalie als sogenanntem „Rechtsmittel“ jeder Kausalzusammenhang, der von der Tat zum Täter führt. Es fehlt also diejenige Voraussetzung, die allein das Strafrecht zur berechtigten Schutzgewalt des Staates erhebt (wobei auf die prinzipielle Frage der Berechtigung der Strafe überhaupt in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden kann.) Als Wesen der Repressalie kann bezeichnet werden, daß sie stets diejenige Person oder dasjenige Rechtsgut trifft und verletzt, das nicht verantwortlich ist, weder in subjektiver noch in objektiver Beziehung. Mögen die Verhältnisse in Buer im einzelnen liegen wie sie wollen, so ist gegen die Inhaftnahme des Oberbürgermeisters als Geißel und damit gegen die Ergreifung einer rechtswidrigen Repressalie auf das nachdrücklichste Einspruch zu erheben.

Paris, 13. März. (G.E.) Marcel Huttin hatte gestern mit einer hervorragenden politischen Persönlichkeit eine Besprechung. Die ihm erklärte, daß die Geißeln, die für die zwei ermordeten Franzosen in Buer ergriffen wurden, nicht hingerichtet werden sollen. Poincaré schreibt im „Echo de Paris“, man glaube nicht, daß man gegen Geißeln Strafmaßnahmen verhängen könne.

Ausschuss der bulgarischen Kammer. Die bulgarische Regierung hat gestern die Deputiertenkammer aufgelöst. Die Neuwahlen werden in Kürze stattfinden. Die Neubildung des Kabinetts steht bevor.

## Unsicherheit der Börse.

Die politischen Ereignisse im Westen beeinflussen den Verkehr an der Börse sehr stark. Am Devisenmarkt wie im Effektenverkehr zeigte sich heute keinerlei Unternehmungslust. Die Kurse, die für ausländische Zahlungsmittel genannt wurden, lagen auf der Höhe der gestrigen amtlichen Notierungen. Die morgige Effektenbörse dürfte bei immerhin fester Grundtendenz wohl ein sehr ruhiges Gepräge tragen, da im Hinblick auf die außerordentlich unsicheren politischen Verhältnisse weder bei der Spekulation noch im Publikum Neigung besteht, neue Engagements einzugehen.

Die Poincaré'sche Auslegung würde in Wirklichkeit bedeuten, daß Deutschland aufgebaut hätte, ein unabhängiger Staat im Besitze der elementarsten Souveränitätsrechte zu sein: Die Alliierten — oder einige unter ihnen — könnten sein Territorium besetzen, wann es ihnen belieben würde, wo es ihnen belieben würde und bis wo hin es ihnen belieben würde, um dort dann nach Gutdünken zu regieren. Die einzige Vorbedingung derartiger Operationen wäre die Feststellung irgendeiner Verletzung Deutschlands gegenüber irgendeiner Klausel des VIII. Teils des Friedensvertrages durch die Reparationskommission. Und nun, selbst wenn Sie die Schlussfolgerungen von Keynes, von Ritti, von Lloyd George und vom Bankierkomitee nicht anerkennen, die ausdrücklich bekunden, daß die Deutschland auferlegten Reparationen bei weitem dessen wirtschaftliche Fähigkeit übersteigern, so werden Sie doch gewiß dem zustimmen, wenn ich sage, daß es viel leichter für die Reparationskommission ist, eine solche Verletzung festzustellen, als für Deutschland, sie zu vermeiden.

Ich füge hinzu, daß allein der Gedanke, derartige militärische Sanktionen zu gestatten, in krassem Widerspruch zu der Idee des Friedens selbst steht. Ein Friedensvertrag kann das Gebiet des besiegten Landes verkleinern; er kann außerdem die zeitlich begrenzte militärische Besetzung eines bestimmten Teiles des übriggebliebenen Gebietes als „Garantie“ beschließen — wie es der Frankfurter Friede von 1871 und der Versailler Friede von 1919 leider zu Unrecht getan haben —; aber ein Friedensvertrag kann nicht, wenn er nicht aus dem Begriff des „Friedens“ ein ebenso tragisches wie lächerliches Paradoxon machen will, die militärische Invasion in Permanenz des geschlagenen Landes theoretisch gestatten, ohne daß letzteres sogar das Recht hätte, diese Einbrüche als feindselige Akte zu betrachten.

Dieser Brief ist nun in der „Ere Nouvelle“ vom 21. Februar veröffentlicht worden. Und zwar hatte ihn die Redaktion mit der Ueberschrift versehen: „Um sich besser gegenseitig zu verstehen.“ In einer kurzen Vorbemerkung erklärte Herriot, er habe selbst den größten Wert darauf gelegt, daß dieser Brief ungekürzt und unverzüglich veröffentlicht werde, da die französische Öffentlichkeit hin und wieder auch Anspruch auf genaue und vollständige Dokumente besitze.

Von dem, was er bisher gesagt und geschrieben habe, fügte Herriot hinzu, habe er nichts zurückzunehmen, aber er glaube, indem er diesen Brief veröffentlicht lasse, seinem heißgeliebten Vaterlande ebenso wie seinen demokratischen Ueberzeugungen zu dienen. Einige Tage darauf ist Herriot in einem Artikel der „Information“ auf meinen Brief zurückgekommen. Weder das eine noch das andere Mal hat er auch nur ein Wort der Widerlegung meiner Beweisführung geschrieben. Ich will natürlich nicht, nachdem er so loyal bei der Veröffentlichung dieses „Offenen Briefes“ gehandelt und sich dadurch heftigen Angriffen von französisch-nationalistischer Seite ausgesetzt hat, die auch nicht ausgeblieben sind (z. B. in der „Republique Française“) ihm Unannehmlichkeiten bereiten. Ich will daher nicht behaupten, daß dieses Schweigen einer Zustimmung gleichkommt. Ich stelle nur fest, daß der Führer der stärksten republikanischen Partei Frankreichs mit keiner Silbe einer solchen Beweisführung entgegengetreten ist, und daß er vielmehr selbst dafür gesorgt hat, daß sie in Frankreich bekannt werde. Vielleicht wollte er durch diese Veröffentlichung sein Gewissen befreien und das würde ihm nur zur Ehre gereichen.

Wie dem auch sei, aus dieser Angelegenheit läßt sich zumindest schließen, daß Frankreich keineswegs einen einheitlichen Block darstellt, sondern daß es dort auch im bürgerlichen Lager Kräfte gibt, die sogar über den grundlegenden Rechtsstandpunkt anderer Auffassung sind als der nationale Block und seine Regierung.

**Kapital und Presse.** Herr Max Bäcker, Vorsitzender des Berliner Schriftstellerverbands, bittet uns, zu unserer Kritik in Nr. 47 mitzuteilen, daß die dort erwähnten Vorgänge lange zurück liegen und daß die erhobenen Vorwürfe heute unter allen Umständen unzutreffend sind.

## Regeldetri.

Von Hans Bauer.

Die Erde ist überreich. Sie trägt Brot für alle und für alle etwas Anständiges auf dieses Brot. Es wachsen auf ihr auch (sozusagen) Hemden und Hosen und Jacken übergenug, und sie hat reichlich Holz und Ziegelsteine, daß für jeglichen ein Dach überm Kopf und ein paar Zimmerwände um den Kopf herauspringen.

Ich weiß es nicht genau, ob der liebe Gott überhaupt dafür zuständig ist, aber wenn er es wäre, hätte die Bitte gar keine Berechtigung, wonach er uns unser täglich Brot geben solle. Die Sache ist längst erledigt. Er gibt mehr, als wir aufessen können, und wir sollten vielmehr bitten, daß er uns, und sei es selbst auf Kosten des Brotes, ein wenig mehr Vernunft geben solle, auf daß wir das Brot zweckmäßiger aufteilen.

Die Geschichte der menschlichen Not ist größtenteils eine Geschichte der menschlichen Unvernunft. Die Tatsache dieser Unvernunft immer wieder in die Gehirne zu hämmern, sollten wir nicht müde werden.

Jetzt hat das amerikanische Carnegie-Institut ein Buch herausgegeben, das sich nennt: Aufgaben über den Krieg für den Rechenunterricht und das dem Schulbuch-Exempel sehr hübsch ein Gesicht, eine Tendenz gibt. Die Aufgaben lauten so: Ein Tennisspieler kostet 1,50 Dollar. Das Kriegsschiff Vermont kostete 7 123 567 Dollar. Wieviel Tennisspieler hätte man dafür anschaffen können? Eine vierköpfige Familie kann mit 7 Dollar einen Tag leben. Der Staat zahlt an Pensionen für Offiziere 25 367 000 Dollar. Wieviel vierköpfige Familien könnten davon einen Tag leben?

Es ist gut, wenn die Kinder so umrechnen. Es ist gut, wenn sie an den Ergebnissen nachdenklich werden. Es kann kein höheres Ziel der Erziehung geben, als ihr Herzblut mit der Ueberzeugung zu infizieren, daß Krieg Wahnsinn ist, daß Krieg kostet: Geld, Charakter, Blut. Und daß er gar nichts einbringt. Auch dem Sieger nicht. Das Carnegie-Rechenbuch führt viele sehr demonstrative Aufgaben an. Die meisten beziehen sich auf Amerika. Es wäre vorzustellen, daß ein ähnliches deutsches Rechenbuch nicht weniger brauchbare Berechnungsobjekte fände.

Vielleicht könnte man auch ein wenig abschweifen. Und man könnte berechnen lassen, wieviel gute deutsche Schriftsteller etwa wieviel gute Romane schreiben müssen, damit sie die honorarsumme dafür erhalten, die Rudendorff von einem englischen Blatte für die Schmähung seines Vaterlandes bekam, wieviel wirkliche Hochverrätereien Rudendorff hätte verüben müssen, um soviel Jahre Zuchthaus zu bekommen, wieviel er für eine angebliche Erbschaft, wieviel Aushändeln in dem Gewinne eines Wärsenhausfestes enthalten sind, welchen Bruchteil der Steuern eines Arbeiters die Industriellen bezahlten, wenn sie sie a) nach einem Jahre, b) nach zwei Jahren, c) gar nicht beglichen.

Zugepackt! Die Kinder werden uns Dank wissen.

## Zeitgemäße Erinnerungen.

Zur Wiederkehr des Rapp-Putschs 13. März 1920.

Drei Jahre sind verstrichen, seit am Morgen des 13. März 1920 Ehrhardts Truppe feindlich mit wehenden schwarzweißroten Fahnen durchs Brandenburger Tor in das „eroberte Berlin“ einzog und der Generalinspektionsdirektor Rapp unter dem Schutze der Maschinenengewehre seine „nationale Regierung der Tat“ zusammenzustellen versuchte. Das Experiment hat nicht lange gehalten. Am Widerstand der Arbeiterschaft scheiterte es in ganzen drei Tagen. Der gewaltige Generalstreik, der wie ein Lauffeuer sich in Deutschland ausbreitete, machte die Herrschaften im Handumdrehen unmöglich. Die Arbeiterschaft, einig trotz aller inneren Gegensätze, erwies sich als die sichere und unbesiegbare Stütze der Republik.

Sind wir heute nach drei Jahren gegen die Wiederkehr eines solchen blutigen Schauspiels gefeit? Wir glauben — nein. Der Kampf um die Republik ist noch nicht beendet. Nicht nur die Ermordung Erzbergers und Rathenau's, die Attentate auf Scheidemann, Harden u. a. zeugen von dem Kampfe, den die Republik immer noch um ihre Existenz zu führen gezwungen ist. Geheimorganisationen und Mörderbanden, die das Land mit einem dichten Netz zu überziehen suchen, sind zwar durch das Schutze Gesetz verboten. Wer will behaupten, daß sie nicht mehr existieren? Sie haben in Bayern ihren festen Rückhalt, von wo sie sich den Zeitpunkt zum Vorstoß auszusuchen hoffen. Unter dem Schutze organisieren sich in Bayern immer noch die Sturmtruppen, die die Wiederkehr des alten Obrigkeitstaates mit der „Abrechnung mit den Rosenbernerbrechern“ einleiten wollen.

Es ist kein Zufall, daß sie in der Sozialdemokratie ihren einzigen Feind sehen, den es zu bezwingen gilt. Die sozialdemokratischen Massen sind je länger je mehr die Träger des republikanischen Staatsgedankens geworden. Die Tatsache, daß sie an der Ruhr in der vorberstehenden Reihe des Abwehrkampfes für Recht gegen Willkür stehen, hat auch ihre tiefe innerpolitische Bedeutung. Je mehr das Bestehen der Republik mit dem Willen der Massen, sich ihre politische und wirtschaftliche Existenzgrundlage im Kampf um die Demokratie und das Recht zu sichern, verbunden und von ihr abhängig wird, um so mehr schwindet die Aussicht für einen neuen Vorstoß der Subversiver. An der Ruhr entscheidet sich nicht nur außenpolitisch, sondern auch innerpolitisch das Schicksal der Republik.

Die Propheten des Bürgerkrieges haben das gut genug begriffen. Daher ihr verzweifelter Versuch, neue Dolchstoßlegenden zu verbreiten und ihr unterwürdiges Gefolge von „nationaler Erhebung“ und „aktivem“ Widerstand. Ihr Weizen würde blühen, wenn der Boden des Rechts verflösse würde. So wie sie innerpolitisch mit den praktisch ganz bedeutungslosen Redensarten der Kommunisten arbeiten, so sehen sie außenpolitisch ihre ganze Hoffnung auf Poincaré. „Gott erhalte uns — Poincaré“ ist ihre Parole. Die werttätigen Massen wissen, daß in diesem Ringen gegen Rudendorff und Poincaré sich ihr Schicksal, ihr Aufsteig zur politischen Selbstbestimmung und eine bessere soziale Zukunft entscheidet. Sie werden diesen Kampf zu Ende führen — mit ihren Mitteln, und in diesem Kampf sich und die Republik gegen alle Feinde behaupten.

## Blücher und Asgard.

München, 13. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Münchener Post“ enthält weitere Zusammenhänge des Verschwörerbundes „Blücher“ mit dem Führer des politischen Rechtsbundes, Oberst a. D. v. Izlander. Izlander hat zwar in seiner letzten Rede das Komplott der Fuchs, Berger usw. als Witz bezeichnet, mit vollem Recht stellt jedoch die „Münchener Post“ heute fest, daß Izlander anders denkt, als er spricht; das beweist die Tatsache, daß er bei dem Bund Blücher eine Weiserrede hielt, daß bei dieser Gelegenheit der „Bund Asgard“ die Blücherleute zu seiner

Karl Hagemeyer. In Werder vollendet der hervorragende Bandschlosser heute sein 75. Lebensjahr. In diesem Dreivierteljahrhundert hat der Künstler ein Schicksal erlebt und erlitten, das für das 19. Jahrhundert in Deutschland beinahe typisch geworden ist. Ein jugendlicher Aufschwung im Bunde mit einem großen Freunde, dann Jahrzehnte der Bergeseinheit und der nachfolgenden Arbeit bis in den Alter der Ruhe kam und zu neuer starker Leistung befeuerte. Hagemeyer hat in den 70er Jahren das Glück gehabt, der Freund Karl Schuch's zu werden; er zog den überall in Europa nach der geeigneten Bandschaft suchenden reifere Genossen in seine Heimat Werder, und dort entstanden vor und nach 1880 jene Bilder, die vor 15 Jahren, als sie wieder aufzudeckten, eine große Ueberrohung bedeuteten. Niemand hatte gewußt, daß dort ein paar Meilen vor Berlin ein märkischer Bandschlosser von besser Art lebte und wirkte, der lange vor Beethoven, in ganz anderer Art als dieser, in und mit der Natur lebend, seine Heimat mit einer urwüchsigen und dabei schönen Kraft gefüllt konnte. Als nämlich Schuch forstlich, und dann durch seine Erkrankung untüchtig wurde, übernahm der märkische Maler an seiner Handlung und begann angehend und fischend ein richtiges Eindeckerleben zu führen. Als dann die Lebenszeit wieder zur Geltung kam, wurde auch Hagemeyer entdeckt, seine Bilder kamen in die Museen. Die wichtigste Errungenschaft ihres gemeinschaftlichen Strebens war die, daß Schuch und Hagemeyer, jeder für sich, eine klare Methode fanden, weiterzustudieren, in philosophischer Ruhe die Einkunft zu ertragen und sich trotzdem nicht zu überleben. Mit diesem Satze hat Hagemeyer sein Schuch-Buch geschlossen und damit zugleich sich selbst am besten charakterisiert.

Unsere weiße Hausfarbe. Der Kulturmenschen ist in gewissem Sinne mit dem Haustier zu vergleichen. Er hat keine Ueberredung mit allerlei Entartungsfolgen, Einbuße an Lebenskraft und Widerstandsfähigkeit erdulden müssen. Man darf das aber nicht auf das ganze Menschengeschlecht übertragen, denn die meist zurückgebliebenen Rassen leben heute noch kaum anders als die ungezähmten Tiere, führen den Kampf ums Dasein ohne künstliche Waffen und nehmen teil an dessen Wirkungen. Die Helfrührung der Nordeuropäer ist naturwissenschaftlich nach Ludwig Wisser als ein unvollständiger Albinismus aufzufassen, darum aber noch keine Krankheit. Es ist die unabweisliche Folge langen Aufenthaltes in kalten und lichtarmen Gegenden. In der Heimat nicht schädlich, sogar mit großer Lebenskraft und hohen geistigen Fähigkeiten verbunden, wirkt die Fortstoffform nur nachteilig bei der Verlegung in heiße Länder mit starkem Sonnenbrand. Auch bei manchen Haustieren, Schweinen, Schafen, Kaninchen, Gänzen, Enten, Tauben u. a., ist die Helfrührung eine dem Krankhaften nahestehende Folge der Stallhaltung. Doch aber mit der Weichung nicht notwendig Haarlosig verbunden sein muß, zeigt im Gegenstand zum Schwan das Beispiel des Schafes, bei dem eben die Abfärbung der Färbung hauptsächlich auf Wolle gerichtet ist. Mit der Entfärbung von Haut und Haaren ist meist auch eine solche der Augen verbunden. Der blaueäugige Nordländer ist oft stichsüchtig und neigt zu Erkrankungen der Sehwerkzeuge. Daß die Augen der weißen Polartiere ihren Fortstoff bewahrt haben, beweist uns den Wert des Pigments für den Fortstoffkampf. Beim Menschen ist die Weichung wohl auf die Eiszeit zurückzuführen, deren Einwirkung der nord-

Fahnenweiße einstud, die auch eine Abordnung schickten. Dieser „Bund Asgard“ ist übrigens nicht ernst zu nehmen, wenn er sich auch bramarbasierend „persönlicher Stoßtrupp des Oberst Ritter von Izlander“ nennt; denn er besteht nur aus 14 Personen einschließlich eines „Ersten Präsidenten“.

Gegenüber den Verdunkelungsversuchen der bürgerlichen Münchener Blätter die bekanntlich sämtlich republikfeindlich sind, muß mit allem Nachdruck festgestellt werden, daß Landesverrat nicht nur von Deuten geübt wird, die mit französischen Agenten in direkte Verhandlungen treten, sondern auch von denjenigen Persönlichkeiten, die durch ihre Hezrede eine republikfeindliche und damit reichsfeindliche Atmosphäre in Bayern schaffen, wie etwa wenn Rechtsanwalt Ruy als Redner der Izlanderpartei den Reichspräsidenten Ebert als den „größten Hochverräter“ beschimpft. Und wie ein französischer Agent procureur führte Izlander noch am 8. März aus: „Wir aber wollen vom passiven Widerstand nichts wissen. Wir kennen nur den aktiven Widerstand und sind bereit, mit der Waffe loszuschlagen und die Franzosen nach Frankreich zurückzutreiben. Unsere bayerische Regierung ist schlapp. Auch Herr v. Knilling ist nicht der starke Mann den wir brauchen.“

Die Enttarnung Bergers hat allen diesen sich national gebärenden Kommodanten die Maske vom Gesicht gerissen. Das nationale Geschrei ist der Vorwand ehrgeiziger Streber, die selbst vor offenem Landesverrat nicht zurückschrecken.

## Deutschvölkische Absfuhr.

Frankfurt a. d. O., 13. März. (Eig. Drahtbericht.) Am Montagabend versuchte die Deutschsozialistische Partei in Frankfurt a. d. O. in einer öffentlichen Volksversammlung eine Gostrolle zu geben, um die Notwendigkeit ihres Daseins zu begründen. Parteisekretär Merz-Berlin sollte über das Thema „Der deutsche Sozialismus als Gedanke und Tat zur Rettung“ sprechen. Eingeladen war die „arbeitende Bevölkerung“ Deutsche Männer und Frauen, die auch in Massen erschienen waren. Nur verzichteten sie darauf, sich die antimilitärische Hezrede des Herrn Merz anzuhören. Es wurde einstimmig beschlossen, daß zum selben Thema Genosse Wilhelm Krüger-Berlin sprechen sollte. Der Antrag wurde angenommen und Genosse Krüger kennzeichnete das politische Brigantentum der deutschvölkischen Gesellschaft und ihr Endziel, die Abwürgung der Republik in gebührender Weise. Unter lebhafter Zustimmung der zweitausendköpfigen Versammlung konstatierte er, daß die Frankfurter Arbeiterpartei nicht gewillt ist, auf dem Gimpelweg der Deutschsozialen Partei hereinzufallen. Herr Merz konnte nicht zu seinem Referat kommen und mußte schließlich unerrückter Sache wieder abgehen. Die Versammlung wurde mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Republik und die Sozialdemokratie geschlossen.

## Rußlands auswärtige Politik.

Moskau, 11. März. (WIB.) Der Leiter des Iswestija verweist auf die Schwankungen Frankreichs in der russischen Frage und stellt fest, daß Frankreich sich durch das Ruhestück von England und Amerika isoliert und die Beziehungen zu Deutschland verschärft habe. Jetzt versuche es durch das Gelingen des französisch-russischen Vertrages beide Seiten zu beeinflussen. Ein solcher Vertrag besähe nicht, wie auch ein deutsch-russischer Vertrag nicht vorhanden sei. Die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland würde für beide von Nutzen sein. Es sei notwendig, diese Beziehungen zu klären, indem man die diplomatischen Schritte beiseite lasse.

„Pranda“ behandelt die wirtschaftliche Konferenz der Balkanstaaten, die in Helsingfors ohne Rußlands Teilnahme stattgefunden hat, und kommt zu dem Schluß: Der ganze Sinn der Konferenz besteht in der Ausarbeitung künftiger Handelsverträge mit Rußland. Eine Teilnehmer der Konferenz haben schon damit begonnen. Der Abschluß dieser Verträge ist durch die wirtschaftliche Lage der Randstaaten bedingt. Dieser Versuch ist durch die Forderungen der Entente hervorgerufen und setzt sich zum Ziel, das Staatsmonopol des russischen Außenhandels aufzuheben. Dieser Versuch ist nutzlos und schadet den Interessen aller Randstaaten.

europäische Urmench mindestens hunderttausend Jahre ausgelegt war.

Krocodillappell. In der letzten Sitzung der Londoner Zoologischen Gesellschaft erschien ein dunkelfarbiger Mann mit einem Sod, dessen Inhalt er vor den erstaunten Augen der Mitglieder ausbreitete. Der Mann stellte sich als ein Jäger aus den trostlichen Jagdgründen am Tanganjikassee vor, und der Sod enthielt die Gegenstände, die er dem Magen eines von ihm erlegten Krocodills entnommen hatte. Dieser Inhalt legte sich aus folgenden Dingen zusammen: 11 schwere messingene Arminge, 3 aus Draht behämmerte Armbänder, ein aus Glasperlen bestehendes Halsband, 14 Borden- und Hinterbeintaschen verschiedener Größe, 3 Rückenwürbel, ein langes Hanfseil, 18 Steine verschiedener Größe und mehrere Stücken des Speisefisches. Der Hanfseil hatte dazu gedient, ein Bündel zu verschmüren, das ein Eingeborener Träger transportiert hatte. Der Mann war samt seinem Bündel verkleidet, und nur der unvorbeuliche Strich war als Zeuge der Tragödie, deren Opfer der Träger geworden war, übrig geblieben. Bei dieser Gelegenheit erzählte ein Mitglied der Gesellschaft eine tragikomische Episode, deren Zeuge er bei seinem Aufenthalt in Afrika geworden war. Ein Eingeborener hatte ein großes Krocodill erlegt und war so glücklich gewesen, beim Ausweiden im Magen der Bestie eine Börse mit 50 Goldsovereigns zu finden, die er sich als Lohn eines schwarzen Rinnenarbeiters darstellte, der bei der Rückkehr von der Grube einem Krocodill zur Beute gefallen war. Die Freude des Finders dauerte aber nicht lange; denn bald darauf erschien ihm der Häuptling, um den gefundenen Schatz als „Kronrecht“ mit Befehl zu belegen.

Die Bevölkerungsziffer Polens. Die Volkszählung, die im September vorigen Jahres in Polen vorgenommen wurde, hat nach den Mitteilungen des Statistischen Hauptamtes über die Bevölkerungsziffer Polens folgendes Ergebnis gezeigt:

Die Gesamtbevölkerung des polnischen Staates beträgt mit Einschluß von Schlessen, des Wäner Gebietes und der Militärpersonen 27 160 168 Einwohner. In den Reihen der europäischen Staaten steht Polen demnach an fünfter Stelle. Die Bevölkerungsdichte ist in den verschiedenen Bezirken verschieden, die industriellen Gebiete, an der Spitze Oberschlesien (504), sind weit stärker besiedelt als das Wäner Land (36) und die Ostgebiete (33). Neben 15 Millionen Polen wohnen 6,5 Millionen nationale Minderheiten, was einem Prozentsatz von 68 zu 32 entspricht. In den Ostgebieten wohnen von den 8,5 Millionen der Minderheiten 6 Millionen, in Schlessen und dem ehemals preussischen Teilgebiet 800 000. Der Rest entfällt auf die zentralen Westgebieten.

Die Zahlen über das Verhältnis der Minderheiten dürften den wahren Tatsachen nicht entsprechen, weil die Volkszählung unter starkem Terror gegen die Minderheiten vor sich ging, so daß vielerorts die Angehörigen der Minderheiten für die polnische Nationalität optierten.

In der Großen Volkoper mit Sonnabend hat „Kochig“ der „Schmud der Madonna“ geübt.

Horzüge. Freitag spricht Prof. Stahlberg im Institut für Meereskunde über „Das glenische Seebeden“ und das „Verwinden der Ozeanien“.

# Landesverrat?

Warum das Fleisch in Berlin so teuer ist.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Als Folge eines Streiks von sehr geringem Umfange haben die Unternehmer die Ausperrung nicht nur in der Fleisch- und Wurstindustrie, sondern auch auf dem Schlachthof verhängt. Trotzdem wird fortwährend von einem Streik auf dem Schlachthof gesprochen, und das mit Absicht. Man will den Unmut der Bevölkerung Berlins darüber, daß Berlin die höchsten Fleischpreise im Reiche zu verzeichnen hat, auf die kämpfenden Arbeiter überleiten. Der Streik soll den Unternehmern sehr gelegen sein. Vor ca. 14 Tagen begannen die Viehpreise sich zu senken. Infolge starker Konkurrenz und angesichts der Tatsache, daß der Viehhandel zur Einführung von den Auslandsmärkten nach Deutschland überging, drohte ein sehr erheblicher Preisrückgang. Die Rühmlichkeit Berlins wie auch die Pötelkäse der Fleischwarenfabrikanten sind „bis zum letzten Loch“ angefüllt mit Fleisch, das zu einer Zeit angekauft wurde, als der Dollar noch recht hoch stand. Ein Preisrückgang hätte schwere Verluste für die Fleischwarenfabrikanten und Großschlächter zur Folge gehabt. Die Interessenten benutzten den Streik besonders dazu, um die auf dem Schlachthof arbeitenden freigeordneten Arbeiter und Helfer auszusperrten. Die Viehgegnen weigerten sich, das Vieh zu tun. Sie weigerten sich auch, den Berliner Markt zu sperren. Es setzte hierauf der Bonifat auf dem Viehmarkt ein, der vom schärfsten Terror begleitet war. Die freigeordneten Viehgegnen gingen dazu über, auf dem Schlachthof und Viehhof ein aufständiges Flugblatt zu verbreiten, in dem den falsch informierten Großschlächtern gezeigt wurde, daß sie irreführend waren. Die Unternehmer traten auf dem Schlachthof und Viehhof ins Handeln und die Folge war, daß der nächste Markt ausverkauft wurde. Als nun am Freitag voriger Woche es vor dem Reichsarbeitsministerium zu seiner Einigung kam, gingen die Großschlächter dazu über, alles auf dem Schlachthof auszusperren, auch die Christen und Unorganisierten, und nur soviel zu schlachten, als sie unter Heranziehung der Familienangehörigen zu bewältigen imstande waren.

Was beabsichtigt man damit? Man will weiter nichts, als die Bevölkerung Berlins vor Ernährungschwierigkeiten stellen. Man will die Bevölkerung Berlins, vor allem die Arbeiterschaft gegen die freigeordneten organisierten Arbeitnehmer aufputschen. Man will auch zugleich die Badenfleischereien, bei denen keine Differenzen bestehen und die von den Großschlächtern abhängig sind, zum Erliegen bringen. Daß die Großschlächter und Fleischwarenfabrikanten die Rührküme öffnen, daran wird kaum zu denken sein. Es ist auch bestimmt damit zu rechnen, daß die Viehhändler unter diesen Umständen gezwungen werden, den Berliner Viehmarkt zu umgehen. Man will ferner mit der Erweiterung des Kampffeldes zugleich auch den Magistrat treffen wegen der Erhöhung der Schlacht- und Viehhofgebühren. Es wird stark Propaganda gemacht dafür, soweit wie möglich in den Vorortschlachthäusern zu schlachten. Die Behörden haben ein Interesse daran, viele Vorortschlachthäuser besonders daraufhin zu überwachen, daß Nachschlachtungen nicht stattfinden. Die Unternehmer hoffen ferner, daß sie, wenn ihnen ihr samer Pan gelang, endlich den Ausgesperrten ihr Diktat auszuwirken können. Man hat offen zu erkennen gegeben, daß man vor allen Dingen die Betriebsräte und gewerkschaftlichen Vertrauensmänner nicht mehr einstellen und die gewerkschaftlichen Organisationen zertrümmern will.

Als es vor dem Reichsarbeitsministerium zu seiner Einigung kam, wollten die Arbeitervertreter sofort in direkte Verhandlungen mit den Unternehmern treten. Man lehnte das brüsk ab und rief den Arbeitervertretern zu: „Nag man den Kampf gehen bis zum Wechsellagen.“

Ist das Landesverrat oder Unternehmerpatritismus?

## Der Prozeß der Giftmischerinnen.

Trotz des Ausschlusses der Öffentlichkeit fanden am heutigen Morgen bereits um 8 Uhr dicke Scharen vor den Eingangstüren zum Zuhörerraum des Schwurgerichtslokals. Die drei Frauen zeigten sich heute in ihrer Haltung sehr ruhig. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden Landgerichtsrat Jasper wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt.

Als erster Zeuge erschien Rechtsanwalt Dr. Salinger, der von der Angeklagten Frau Klein leimerzeit beauftragt worden war, eine Ehescheidungsklage gegen ihren Mann einzureichen. Frau Klein gab an, daß sie Mißhandlungen und Beschimpfungen der schwersten Art hätte erdulden müssen. „Eonstlich“, „Koschlich“ und „Ristlich“, sowie ähnliche Redensarten waren täglich gefallen. Der Mann sei oft betrunken nach Hause gekommen. In der Trunkenheit habe er ihr die Kleider vom Leibe gerissen und Betten und Mäße zerlegt. Sie erklärte auch weiter, daß ihr Mann sie mit einem Spalterstock und einer eisernen Stange von einem Reiseskorb mißhandelt habe. Vor: Welche sie auch Andeutungen über den anormalen Verkehr? — Zeuge: Die Angeklagte war sehr schüchtern, sie hat mir alles Mögliche erzählt. Als sie nachher in Untersuchungshaft war, hat sie mir allerdings sofort Dinge erzählt, die ich mich genieren würde, in der Öffentlichkeit wiederzugeben. Ich habe mir auch notiert, daß der Mann ihr gegenüber zugegeben hat, mit anderen Frauen verkehrt zu haben. In meinen Notizen steht auch u. a., daß er gesagt haben soll: „Du Kos, wenn Du etwas sagst, wir nicht wahr, dann kriegt Du eine, daß Du gleich liegen bleibst.“ Die Angeklagte ist dann noch in der Situationsnacht zum zweitenmal von ihrem Manne fortgegangen und hat mich dann mit der Ehescheidungsklage beauftragt. Ich war dann sehr erstaunt, als sie eines Tages zu mir kam und sagte, die Scheidungsklage solle nicht weitergehen. Ich habe eine ziemlich große Praxis in Ehescheidungsachen, aber das, was hier vorgebracht wurde, war ziemlich der schwerste Fall. Auf weitere Fragen der Verteidiger erklärt der Zeuge Rechtsanwalt Salinger, daß er schon damals den Eindruck gehabt habe, daß es sich um Widermährigkeiten handelte. In einem Brief, den Frau Klein an eine Frau Erich geschrieben hatte, sei erwähnt worden, daß der Mann ihr sämtliche Sachen vom Leibe gerissen und Petroleum auf das Gesicht geschossen habe. Sanitätsrat Dr. Juliusburger: Hatten Sie Zweifel an der Glaubwürdigkeit der Frau Klein? Zeuge: Nein. Außerdem erlebe ich fast in Ehescheidungsprozessen, daß mir ihre Aussagen glaubhaft erscheinen. Rechtsanwalt Dr. Brandt: Maßen Sie, daß eine Frau aus dem Arbeiterstand so raffinierte Pervertitäten, die doch das Unglaublichste, was möglich ist, darstellen, aus den Fingern saugen kann? Zeuge: Nein.

Auch einer, der in Ehren untergehen will!

Man schreibt uns: Merkwürdige Dinge scheinen in den Kriegervereinen vorzugehen. Der Fall in Erkner, in dem sich der dortige Kriegerverein nur unter dem Schutz und der Begleitung von 12 Landjägern zur Kirche wagt, beweist das. Auch sonst gibt es in diesen Vereinen mancherlei, was wohl verdient, mal ans Licht der Öffentlichkeit gezogen zu werden. Der westliche Vorort Zehlendorf hat auch einen Kriegerverein und der hat auch einen Vorsitzenden und der heißt Rabbe und ist aktiver Lehrer. Und jedesmal, wenn der Kriegerverein seine Versammlung hat, redet der Rabbe eine ratternde Rede. Dismal hat er zu seinen Männern von dem bekannten Hindenburgwort geradelt, alle Deutschen sollen eingedenk sein dieses Wortes: „zu kämpfen bis die letzte Fahne zerfliehet und die letzte Klinge zersplittert ist“. Rabbe soll das erst mal selber normieren, so zum Beispiel: er nimmt seine Kriegervereinsfahne und die alte Klinge seines Taschenmessers, fährt damit zu den Franzosen im Ruhrgebiet und kämpft mit Hohn und Klugheit so lange gegen sie, bis von dem Rabbe kein Hagen mehr übrig ist. Dann starb er den von ihm so offenbar erachteten Heldentod, denn er, Rabbe, sagte mit Hindenburg selber, es sei „besser, in Ehren untergehen, als in Schande weiterleben“. Also bitte, Herr Rabbe, machen Sie den Anfang und

# Der Frauenmord im Erzgebirge.

Ein früherer Husarenoffizier unter der Auflage des Mordes an seiner Geliebten.

Vor dem Schwurgericht Zwickau begann heute früh ein Mordprozeß, der stark an den Fall Grunert erinnert. In dem vorliegenden Fall handelt es sich um die Mordung einer rätselhaften Tragödie, die sich im März vorigen Jahres an einem der idyllischsten Punkte des Erzgebirges, im Walde bei Carlsfeld, abgepielt hat. Dort fand man nach der Schneeschmelze den Leichnam einer jungen Frau, die später als die Direktrice Margarete Müller aus Köln rekonstruiert wurde. Alle Umstände ließen sofort darauf schließen, daß die Aufgefundene nicht eines natürlichen Todes gestorben sei und auf Veranlassung der zuständigen Behörde wurde dann der frühere Husarenleutnant Lorenz Köhn verhaftet unter dem Verdacht, die Müller, mit der er im Wiesenhaus bei Carlsfeld zusammen gewohnt hatte, ermordet zu haben.

Der Angeklagte Lorenz Köhn entstammt einer sehr bekannten und geachteten Berliner Familie. Sein Vater war Geheimrat Baurat, seine Schwester ist mit einem Grafen Bismarck verheiratet. Den Krieg hatte Köhn zunächst als Fähnrich und dann als Leutnant im Husarenregiment 16 (Schleswig) mitgemacht. Nach der Revolution war er mit dem 5. Kürassierregiment beim schlesischen Grenzschutz, wo er bis zu der auf seinen Wunsch erfolgten Verabschiedung im Jahre 1919 verblieb. Nach vorübergehendem juristischen Studium in Berlin betätigte er sich als Schriftsteller. Besondere eines Regimentsfeldes in Hamburg lernte er im Februar 1921 die 27jährige Direktrice Grete Müller kennen, die ihm zugleich ihr Verhältnis mit einem Münchener Buchdruckerbesitzer löste und zu Köhn in enge Beziehungen trat. Seitdem lebten die Beiden zusammen. Mit Hilfe seines ökonomischen Erbes machte Köhn zusammen mit seiner Geliebten größere Reisen und führte ein so luxuriöses Leben, daß er im Herbst 1921 in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Als das Geld restlos verbraucht war, sprang die Müller für ihren Geliebten ein und schaffte durch den Verkauf einiger Schmuckstücke neue Geldmittel. Im Februar 1922 reisten die beiden von Dresden aus, wo sie in einem Hotel gewohnt hatten, nach dem Gaihof „Neues Wiesenhaus“ bei Carlsfeld im Erzgebirge, wo sie als Dr. jur. Köhn und Frau aus Berlin abtraten. Hier lebte die Tragödie ein, deren Lösung nun die Verhandlung bringen soll. Eines Tages machte das Paar einen keiner gewohnten Spaziergang, bei dem Köhn einen Spaten mitnahm. Er kehrt nach einigen Stunden allein in das Wirtshaus zurück,

erzählte, daß er sich mit seiner Frau veruneinigt habe, und reiste dann zwei Tage später ab. Er fuhr dann nach Dresden und kehrte nach Berlin, wo er die Schmuckstücke und wertvollen Pelze seiner Geliebten zu Geld machte. Erst im Mai 1922 fand man nach der Schneeschmelze in einem fast unzugänglichen Dickicht die Leiche des Fräulein Müller auf. Der Kopf der Toten zeigte zwei Schußspuren. Eine Kugel war in die rechte Schläfe eingedrungen, die zweite von der Stirn aus ins Gehirn. Auf der Leiche lag der Köhn gehörige Revolver. Die Waffe ist einer der Hauptbelastungszeugen gegen Köhn. Der Angeklagte Köhn leugnet jede Schuld. Er behauptet, daß im Walde zwischen ihm und seiner Geliebten eine endgültige Trennung stattgefunden habe und daß das Mädchen Hand an sich selbst gelegt haben müsse.

gehen Sie in Ehren unter. Vermutlich aber, wenn es noch einmal zum Untergehen kommen sollte, dann sind es wieder die nationalsozialistischen Radikalen, die zuerst, wie im November 1918, das sinkende Schiff verlassen.

Zeugen gesucht. Personen, die zugegen waren, als am Sonnabend, den 10. März, abends 11 Uhr, in der Großen Frankfurter Straße junge Leute mit Beamten der Schutzpolizei aneinander gerieten, werden gebeten, ihre Adresse Herrn Willi Jäse, Pantow, Trebbener Str. 6, St. 2, umgehend zur Verfügung zu stellen. Unkosten werden vergütet.

Zwei große Brände beschäftigten die Berliner Feuerwehr in der letzten Nacht in der Alexanderstraße 26, wo eine Druckerei in Flammen stand, und in Niederhönoweide-Johannisthal, wo Großfeuer in den Charlottenburger Wasserwerken ausgebrochen war. Als der 17. Löschzug an der Brandstelle in der Alexanderstraße 26, nahe Blumenhaldstraße, angekommen war, fand er dort schon einen ausgedehnten Brand vor. Es brannten auf dem Hofe in einem Holzgebäude im 2. und 3. Stock die Einrichtung der Fußboden, Regale mit Ketteln, die Decke, Plakate, Etiketten, Farben u. dgl. in solcher Ausdehnung, daß sofort mehrere Schlauchleitungen vorgenommen werden mußten. Durch ständiges Vorgehen und ständiges Wassergeben mit mehreren Rohren gelang es der Wehr, die übrigen Betriebe zu schützen. — Der Brand der Charlottenburger Wasserwerke hat erheblichen Schaden an der Förderstation in Johannisthal verursacht. Die Löschzüge hatten dort zwei Stunden zu wachen, um des großen Brandes Herr zu werden. Ein Teil der Förderstation ist leider niedergebrannt, doch soll der Betrieb aufrechterhalten werden. Der Schaden ist auch hier ganz erheblich. Die Ermittlungen über die Entstehung des Feuers sind noch nicht abgeschlossen.

Der Volkstanzabend, den das Bezirksamt Friedrichshagen am Montag im Konzerthaus Friedrichshagen veranstaltete, war dem Tanz gewidmet. Proben des modernen Kunsttanzes gaben sechs Schülerinnen der Ballettschule Concer-Rohrmöller und die Solotänzerinnen Ilsede Rohrmöller und Erna Weeling. Sehr hübsch waren die Gruppen tänze der noch nicht dem Kindesalter entwachsenen Schülerinnen und die Einzeltänze der jugendlichen Rhythmus-Tänzerinnen. Den stärksten Eindruck machten die von Erna Weeling und von Ilsede Rohrmöller ausgeführten Charaktertänze. Für den musikalischen Teil hatte die Kapelle der Stabsoper einige ihrer Mitglieder zur Verfügung gestellt, an ihrer Spitze Prof. Günther (Violone). Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Fröhlicher Beifall belobte die schönen Darbietungen.

Was soll werden? Mit diesem Thema findet am Mittwoch, den 14. März, abends 7 1/2 Uhr, im Bürgerhaus des Berliner Rathauses, Königstraße, eine Kundgebung des Republikanischen Jugendbundes Schwarzgold statt. Es werden sprechen, Genosse Dr. Gradmann, Dr. Franz Silberstein, u. a. Alle jungen Republikaner sind hierzu eingeladen.

## Hykion in Nordamerika.

Koster meldet aus New York: Ein großer Wirbelsturm aus südwestlicher Richtung hat Teile des Landes heimgesucht und in einer Anzahl von Städten Todesfälle und Verwundungen verursacht. Nach einer Meldung aus Vinton (Kentucky) 20 Personen getötet und 75 verwundet worden. 50 Häuser sind eingestürzt. Ein Güterwagen wurde vom Winde umgeworfen. In Portsmouth (Ohio) wurde ein Schulhaus abgedeckt und mehrere Kinder getötet oder verwundet.

## Groß-Berliner Parteinarichten.

Wichtig, Abteilungsleiter und Realisoren! Trotz des bestehenden Beschlusses und der auf dem Bezirkstage geübten Kritik haben 34 Abteilungen bis heute noch immer keine Abschlagszahlungen auf die bevorstehende Abrechnung des 4. Quartals geleistet. Die maßgebenden Funktionäre werden deshalb hierdurch nochmals ersucht, für die Innehaltung dieses Beschlusses Sorge zu tragen zu wollen.

J. A. Nieß Pagels.

## Mittwoch, den 14. März.

- 14. Abt. 74. Uhr, Ballabend in folgenden Lokalen: Engel, Soliminder Str. 63, Alth. Soliminder Str. 77; Fugler, Grunert, 17; Dietrich, Soliminder Str. 65; Bergen, Fuchsb. Str. 49; Gilmuth, Fuchsb. Str. 34; Stort, Fuchsb. Str. 14; Schulz, Bergstr. 20.
- 14. Abt. 74. Uhr, Mitgliederversammlung, Gemeindeführer 2, Senefelderstr. 63. 7. Abt. 74. Uhr, Mitgliederversammlung in der Weißbierstr. 10. Thema: Karl Marx — Genossenschaftsbewegung — Bericht vom Bezirkstag.

Die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Wisberg-Berlin und Rechtsanwalt Stöckh-Zwickau übernommen.

Nach Verlesung des Anklagebetrages, der auf Mord und auf Unterschlagung (Verkauf der Müller gehörenden Schmuck- und Pelzstücke) lautet, erklärte Köhn mit fester Stimme: Ich fühle mich nicht schuldig. Eingehend schildert er dann, wie er die Müller kennengelernt, wie sie sich sofort ineinander verliebt und dann als Mann und Frau zusammengelebt hätten und meistens auf Reisen waren. Als er Ende 1921 in Geldverlegenheiten geriet, sprang die Müller für ihn ein und verkaufte einen Ring, um Geldmittel zu schaffen. November 1921 war das Paar zum erstenmal im Gaihof „Neues Wiesenhaus“ bei Carlsfeld im Erzgebirge angekommen. Dort kam es dann zu den ersten Zwistigkeiten, weil er seiner Freundin nicht die Treue hielt und sie seine Untreue gemerkt hatte. „Ich weiß, es war wirklich nicht anständig von mir, sie zu betrügen“, so erklärte der Angeklagte wörtlich. Später nach vorübergehender Trennung versöhnten sich die beiden, aber, so betonte Köhn, seine Liebe zu ihr war infolge der Eifersuchtseigenen erloschen. Sie trennten sich von neuem und die Müller fuhr nach Hamburg, wo sie sich seinerzeit kennengelernt hatten, um ein neues Leben anzufangen. Von dort aber schrieb sie noch einmal, bevor sie eine Heirat eingehe und damit ihr bisheriges, etwas leichtsinniges Leben abschließen, wolle sie noch einmal mit ihm zusammen sein und eine Reise unternehmen. Sie schlug ihm vor, daß sie ihren Schmuck verkaufen wolle, um die nötigen Geldmittel zur Reise flüssig zu machen, da sie diese Juwelen, die sie alle von Verwandten und Freunden erhalten hatte, in ihrem neuen Leben doch nicht mehr tragen könne. So kam es denn zu einer

## zweiten Reise nach Wiesenhaus

im März 1922. In dieser Darstellung unterbrach der Vorsitzende zunächst den Angeklagten mit der Frage, unter welche Geldmittel er verfüge? Köhn erklärte, daß er von seinem Vater 250 000 M. geerbt habe und später auch von seiner Mutter erhebliche Zuschüsse erhalten habe. Die Müller schilderte er als eine zwar lebenslustige, aber immerhin sehr ruhig und sicher auftretende 28jährige junge Dame. Ihre bisherigen Verhältnisse hätten sie ziemlich kost gelassen; in ihn allerdings habe sie sich sofort auf den ersten Blick verliebt und auch er habe anfangs sehr glücklich mit ihr zusammengelebt. Vorj.: Fräulein Müller soll sich beklagen haben, Sie hätten sie schlecht behandelt, hätten sie geschlagen und auch einmal mit dem Revolver bedroht. Angekl.: Das ist nicht wahr. Ich hatte damals gar keinen Revolver und habe sie auch niemals geschlagen. Unsere Auseinandersetzungen kamen erst später, als sie eifersüchtig wurde, weil ich ihr treu war.

Sodann wurden die zahlreichen Schmuck- und Pelzstücke der Getöteten vorgelegt, die Köhn nach seiner Abreise von Wiesenhaus, als er sich angeblich mit ihr entzweit hatte, sämtlich zu Geld gemacht hat. Rechtsanwalt Dr. Wisberg: Unter welchen Namen hat der Angeklagte diese Sachen späterhin verkauft? Angeklagter: Da Fräulein Müller mir diese Sachen bei unserem Abschied gegeben hatte, waren es ja meine eigenen und deswegen habe ich sie ausdrücklich überall unter meinem richtigen Namen verkauft und habe mich dabei auch vorchriftsmäßig legitimiert.

## Jugendveranstaltungen.

Besten Jugendheim Baugewerkschule Ruschstraße 141. Vortrag: „Warum muß ich mich gewerkschaftlich organisieren?“

## Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Teilweise auflockernd, am Tage ziemlich mild, jedoch überwiegend trüb und etwas neblig, bei geringen Nöhlchen bis südlichen Winden. Keine erheblichen Niederschläge.

# Gewerkschaftsbewegung

Vorschläge für die Beamten und Staatsarbeiter.

## Neue Verhandlungen am 10. April.

Die gestrigen Verhandlungen im Reichsfinanzministerium führten nach einer BS-Meldung zu dem Resultat, daß den Beamten am 10. März das laufende Gehalt gezahlt wird. Die quartalsweise auszuscheidenden Bezüge werden ebenso wie die Bezüge der auf monatlichen Einkommen angewiesenen Beamten von den Rassen aller Dienststellen ausgesetzt werden. Die Reichs- und Staatsarbeiter werden ebenfalls am 10. März einen Vorlauf in der Höhe von zwei Wochenlöhnen ausgezahlt erhalten. Es wurde dann noch vereinbart, daß am 10. April im Reichsfinanzministerium eine Aussprache über die Auswirkungen der Vorschläge stattfinden soll. Die Regierung wird sich nach dieser Konferenz darüber schlüssig werden, ob eine weitere Hilfe für die Beamten und Staatsarbeiter notwendig ist, um beiden Kategorien über das Vacuum, das durch die Vorschlagszahlungen entsteht, hinwegzuhelfen.

Heute vormittag fanden im Reichsfinanzministerium Sonderbesprechungen über eine Regelung der Beamtengehälter und Arbeiterlöhne an der östlichen und an der südlichen Grenze statt.

## Transportarbeiter der Metallindustrie.

Die am 23. Februar vertagte Mitgliedsversammlung der Sektion 5 des Deutschen Verkehrsverbundes (Metallindustrie) wurde am Sonntag in den „Sophienkaten“ fortgesetzt. Sektionsleiter Strauch hatte das Schlußwort. In seinen Ausführungen trat der Redner verschiedenen Behauptungen der Disziplinierungsredner in der vorangegangenen Versammlung, insbesondere denen des Kommunisten Sawadski, entgegen und wies diese als unzutreffend zurück. Nach ihm hieß Sawadski eine lange Agitationsrede, in der er die allbekanntesten kommunistischen Verwürfe und Beschuldigungen gegen die Gewerkschaftsführer wieder aufwärme. August Müller, unbesoldetes Mitglied des Bundesvorstandes, übte an den Ausführungen des Vortragsredners und dem ganzen Verhalten der Kommunisten eine scharfe Kritik. Auf seine Frage, wer von den mit so radikalen Worten auftretenden Rednern einmal die Lehren von Marx bzw. dessen kommunistisches Manifest gelesen habe, war keine Antwort zu vernehmen. Den Redner recht schön zu Grunde zu reden sei, wie Müller weiter ausführte, sehr leicht, aber es besser zu machen als die freigewerkschaftlichen Führer, das sei etwas anderes, und noch nichts desto weniger zu werden, wo die Kommunisten eine Gewerkschaft leiten. Ueberall haben sie gezeigt, daß auch sie nur mit Wasser spielen können. Statt auf die Gewerkschaftsführer zu schimpfen, hätten sie alle Ursache, in ihren Kreisen einmal den reinlegenden Beien anzusehen.

Zu der hierauf folgenden Wahl der Sektionsleitung lagen zwei Listen, eine freigewerkschaftliche und eine kommunistische vor. Auf der ersten war der bisherige Sektionsleiter Gustav Strauch wieder zur Wahl gestellt, auf der zweiten stand der Kommunist Sawadski an der Spitze. Das Wahlergebnis konnte am Schluß der Versammlung noch nicht bekanntgegeben werden.

Es ist zugunsten der Kommunisten ausgefallen, von denen verschiedene sozusagen drei Tage organisiert sind. Die allzu große Reichhaltigkeit der Mehrzahl der Verbandmitlieder, die den Kommunisten den „Sieg“ allzu leicht macht, kann sich einmal bitter rächen. Die Amsterdamer Richtung muß besser auf den Posten sein.

**Gehälter in der ehemaligen Hofkammer.**

Man schreibt uns: Seit Jahren kämpfen die Angestellten an eine einigermaßen ausreichende Bezahlung. Im November u. A. bekamen die Maschinenschreiberinnen 8000 M. Gehalt, jetzt erhalten sie samt einer Zulage von 2000 M., die ihnen der Herr Hofkammerpräsident mit Rücksicht auf die hohen Fahrpreise großzügig zuzugewährt hat. Ende November wandten sich die Angestellten mit einer Eingabe an den Ministerpräsidenten. Die Kronenverwaltung beim preussischen Finanzminister antwortete darauf unterm 25. November, daß inzwischen wiederholte Aufbesserungen erfolgt seien und insoweit der Beschwerde abgeholfen sei. Im übrigen stehe der Beschluß eines Tarifvertrags zwischen der Hofkammer und ihren Angestellten bevor. Inzwischen ist weder ein Tarifabschluß erfolgt, da die Angestellten nicht organisiert sind, noch der Hofkammer ein Vertragskontrahent gegenübersteht.

Während das Gehalt des Präsidenten dieser ehemaligen Instanz etwa 800 000 M. beträgt und das des Personalreferärs 600 000 M., wird dort ein alter Herr beschäftigt, der bogenweise bezahlt wird und für einen Bogen von 64 Zellen, wozu oft mehr als eine Stunde gebraucht wird, 24 M. erhält, so daß er bei fast 15stündiger Arbeit monatlich 10 000 bis 12 000 M. Einkommen erzielt, wozu neuerdings ein Teuerungszuschlag von 2000 M. gekommen ist.

Auch den Angestellten dieser Hofkammer ist nicht zu helfen, solange sie nicht ihrer zuständigen Berufsorganisation angehören.

**„Der Vorstoß des Dortmunder Proletariats.“**

Die „Rote Fahne“ wußte in ihrer Nr. 53 zu berichten, daß von den Dortmunder Arbeitern die Belegschaft von Brand u. Sohn die Initiative zu einem sogenannten Abwehrkampf ergriffen hätte. Sie sei an die Betriebsleitung mit der Forderung auf Bewilligung von 100 000 M. Wirtschaftshilfe und 50 Ztr. Kohlen für jede Familie herangetreten und habe die Einstellung des zehnprozentigen Lohnsteuerabzugs gefordert. Nachdem die Belegschaft geschlossen in den Streik getreten sei, habe die Betriebsleitung sich erst zu Verhandlungen bereit erklärt, mit dem Ergebnis, daß die Forderungen an den Arbeitgeberverband weitergegeben wurden.

Die weitere Belegschaft habe sich damit jedoch nicht zufrieden gegeben, sondern versucht, die lokale Aktion auf eine breitere Grundlage zu stellen und sei von Betrieb zu Betrieb gezogen. Alle Betriebsräte hätten sich bereit erklärt, diese Frage in sofort einzusetzenden Betriebsratssitzungen zu besprechen.

Im Interesse der Wahrheit, wie zur Kennzeichnung der kommunistischen Aktionen sowohl als ihrer Aufbauehung und

schwindelhaften Darstellung in der kommunistischen Presse, werden wir um eine kurze Darstellung des Sachverhalts ersucht. Richtig ist, daß die genannten Forderungen bei Brand u. Sohn gestellt wurden.

Tatsache ist auch, daß der kommunistische Betriebsrat der Firma Brand u. Sohn es fertigbrachte, von der Gesamtbelegschaft (480 Mann) 120 Arbeiter auf die Straße zu bringen. Diese zogen in der Mittagsstunde zu den Betrieben Stahlwert Hoersch, Maschinenfabrik Schädlermann u. Krämer und Brückenbau Juch. Der Betriebsobmann lehrerer Firma, der ebenfalls Kommunist ist, erklärte, daß er sich einem solchen verrückten Beginnen nicht anschließen werde. Bei der Firma Hoersch mußten die Betriebsräte die 120 Demonstranten (schüben, sonst wären sie von den übrigen Kollegen verprügelt worden. Nachmittags arbeitete bei der Firma Brand u. Sohn die Gesamtbelegschaft wieder.

So sah der „Vorstoß des Dortmunder Proletariats“ aus.

Verantwortlich für den redakt. Teil: Victor Schiff, Berlin; für Anzeigen: Th. Glöck, Berlin. Verlag: Normis-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Normis-Verlag, Berlin. Verlagsanstell. Paul Sinner u. Co., Berlin, Lindenstr. 8

**Frühjahrs-Neuheiten**

- Mäntel** aus Fantasiestoffen . . . 38 000.-  
aus Donegal . . . . . 59 000.-  
aus Covertcoat . . . . . 69 000.-
- Kostüme** aus Cheviot, Gabardine, Donegal in allen Preislagen
- Kleider** aus Voile . . . . . 39 500.-  
aus Wolle . . . . . 48 700.-

bringt in gediegener Verarbeitung und vornehmer Mode das seit 1896 begründete Spezialhaus

**Oskar Wollburg**  
Brunnenstraße 56, 57  
(Direkte Fahrverbindung: 4, 5, 8, 9, 36, 37, 41, 42, 99, 100, G.)

Die besten Fabrikate  
immer noch billiger  
**Fuchs**  
Schönhauser Allee 72  
Am Ringbahnho.

**Zahngelisse**  
auch einzelne Zähne  
Gold - Silber - Platin - Bruch  
kauft zum höchsten Tageskurs  
Edelmetall-Ropendagenerstr. 9.

Entzückende Modelle in Damenhüten  
einfache und elegante, kaufen Sie vorteilhaft direkt in  
Ecksteins Hutfabrik, Invalidenstrasse 35  
K. e. Chausseestraße  
Kein Laden, nur eine Treppe.  
H. e. e. l. m. p. e. r. e. l.

86 Gartenstr. 86  
**Zahngelisse**  
Gold, Silber-Bruch, Platin  
kauft zu höchstem Tageskurs  
Paul Schneider, Juwelier  
86 Gartenstr. 86  
Der w. i. ste Weg zu mir lohnt sich!

Alte Gebisse auch zerbrochene  
170 Zahn 3200, 4000 bis 90 000 Mark  
Gold-, Silberbruch zum Tageskurs  
Zahn-Ankaufsstelle  
B. Zymelski, Weißburger Str. 32

Platin-, Gold- und Silberbruch  
Zahngelisse, Uhren, Ketten, Ringe  
sowie sämtliche  
Almetalle kauft zu  
Engrospreisen  
**M. ZEISKE**  
Berlin O., Schreinerstr. 32  
(Laden)  
1 Minute vom Bf. Frankl. Allee  
— Fahrgeldvergütung —  
Größtes Abstellgebiet für Handl.

**Zähne auf Teilzahlung**  
Durch Ihren billigen Einkauf sind Sie in der Lage, meinen Patienten **halben Tagespreis** künstliche Zähne, Kronen u. Brückenarbeiten auf Kredit zu liefern.  
— **Volle Garantie.** —  
Plomben usw., Umarbeitungen u. Reparaturen sofort.  
**Hans Berlin, Dentist** Moabit, Stephanstr. 17, 1  
Ecke Rathenower Straße  
Sprechzeit von 9-12 u. 2-7, Sonntags von 10-12

**Bekanntmachung meiner Preisermäßigung!**  
Dem Dollarsturz entsprechend habe ich sämtliche Stoffe im Preise bedeutend herabgesetzt.  
**Preisermäßigung bis 50 Proz.**  
Einige Beispiele

Ein gr. farbl. Kleiderstoffe statt 5500 Meter jetzt 2900	Ein gr. Schweizer Voll-Volle statt 15800 ca. 115 cm breit . . . . . Meter jetzt 9800
Ein gr. farbige Kleiderstoffe statt 6900 doppelt breit . . . . . Meter jetzt 4500	Ein gr. Eolienne Wolle mit Felde statt 38000 in all. Farben, ca. 105 cm br. Meter jetzt 24500
Ein gr. reinwollen. Popeline statt 18500 in allen Farben doppeltbr. Meter jetzt 12400	Ein gr. Kostüm- und Rockstoffe 8500 120 cm breit selb. Wolle Mtr. jetzt
Ein gr. reinwollen. Popeline statt 24000 in allen Farben, 105 cm br. Meter jetzt 18600	Ein großer Post. Kostüme 7800 einfarbig, 120 cm breit . . . Mtr. jetzt
Ein gr. reinwoll. Gabardine statt 49800 in allen Farben, 120 cm br. Meter jetzt 29800	Ein großer Post. Kleiderstoffe 2680 georellt und kariert . . . Mtr. jetzt

Ein großer Posten gelupfter Mull ca. 115 cm breit Mtr. jetzt 5900

Außerdem größte Auswahl in Herrenstoffen, Seidenstoffen, Wäschestoffen, Anzügen gest. tel! Leinen und Baumwollwaren Anzählungen gestattet!

**HANS PRANGE**  
SO 36, Wiener Str. 15, am Görlitzer Bahnhof  
Lieferant des Lehrer- und Beamten Vereins.  
Hochbahn-Station Oranienstraße. Straßenbahn: Linie 4, 8, 10, 11, 12, 14, 15, 17, 18, 21, 22, 24, 25, 26, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, G.

**Gold, Silber, Platin-Bruch Zahngelisse**  
kaufen zu unübertroffenen Preisen da Selbstverwertung  
I. Skalitzer Str. 31 Lad.  
II. Kaiser-Allee 210  
Eing. Regenbogen Str.

**Geld**  
für jede Wertsache und Pfandscheine auch mit Rückkaufrecht.  
Wilh. K. F. Lange  
Holzmarktstraße 5  
Jannowitz Passage.

**Gold Silber Platin Brillanten**  
kauft real zu höchsten Tageskursen  
C. Käferle  
Urmacher - Juwelier  
Frankfurter Allee 278

**Einkauf von Brillanten,**  
Perlen, Smaragde, Platin, Gold- und Silberbruch, sowie Uhren, Ketten u. Ringe.  
Schapiro, Neue Röntgenstr. 19a, im Boden.

**Zeltungspapier**  
gebünd., ca. 300.  
Gaus-Weintumpen flachen hohe Breite  
Neukölln 179  
Blangold-Reinhold  
Telefon: Neuf. 381.

**Inferate im Vorwärts sichern Erfolg!**

**Arbeitsnachweisgesetz**  
mit Nebenbestimmungen erläutert von  
Dr. jur. et phil. BERGER W. DONAU  
Oberregierungsrat im Reichsarbeitsministerium und Regierungsrat im Reichsarbeitsministerium für Arbeitvermittlung  
Ein unentbehrliches Hilfsmittel für Behörden, Arbeitnehmer und Arbeitgeber zur praktischen Einführung u. Anwendung des ArbZ. G. d. I. im Kraft getriebenen Betrieb.  
Preis-Grundzahl M. 3.25  
BUCHHANDLUNG VORWÄRTS, BERLIN SW, LINDENSTR. 3

**Zähne auf Teilzahlung**  
Durch Ihren billigen Einkauf sind Sie in der Lage, meinen Patienten **halben Tagespreis** künstliche Zähne, Kronen u. Brückenarbeiten auf Kredit zu liefern.  
— **Volle Garantie.** —  
Plomben usw., Umarbeitungen u. Reparaturen sofort.  
**Hans Berlin, Dentist** Moabit, Stephanstr. 17, 1  
Ecke Rathenower Straße  
Sprechzeit von 9-12 u. 2-7, Sonntags von 10-12

**Gold-Silber-Platin-Bruch, Uhren, Ketten, Ringe**  
kauft zu höchsten Tageskursen  
Zahn-Ankaufsstelle  
B. Zymelski, Weißburger Str. 32

**Reste-Haus C. Pelz**  
Kollnuser Str. 5  
Anzugstoffe  
Kostümstoffe  
Mantelstoffe  
Kleiderstoffe  
Seidenstoffe  
Mäntel, Kostüme  
Häbe  
2% Rabatt!

**Infolge Dollarsturz**  
haben wir uns entschlossen, um unsern Abnehmern außergewöhnlich günstige Gelegenheit zu vorteilhaftem Einkauf **billiger Gardinen**  
zu bieten, unsere Preise der erfolgten Marktbesserung bedeutend voraussend zu ermäßigen. Wir verkaufen bis auf weiteres zu folgenden Reklamepreisen

Künstler-Garnituren, 3teilig	12m	14m	16m	18m
Bunte Madras Garnituren, ca. 72 cm breit	22m	20m	23m	20m
Bunte Madras Garnituren, ca. 100 cm breit	24m	20m	26m	20m
Künstler Garnitur (Madras-Art, bunt bedruckt), 100 cm breit	19m	19m	19m	19m
Halb- und Langtonnes	11m	12m	16m	18m
Bettdecken, 1betlig	14m	18m	24m	28m
Bettdecken, 2betlig, in engl. Yall, Erbstül und Etamine	29m	34m	42m	45m
Etamine, in Qualität, 120 cm breit	per Meter 4350,-			

**Diwanddecken, Tischdecken, Läuferstoffe 33 1/2% ermäßigt!**  
Unsere Läger sind reich und gut sortiert. — Auch sind die besseren nicht hier aufgeführten Artikel im Preise entsprechend niedrig gehalten.  
Außerdem Verguten wir beim Einkauf von 10000,- an den Fahrpreis von 500,-

**Sächsisches Gardinen- u. Einrichtungs-Haus**  
**Neukölln nur Hermannstraße 32 nur**  
Große Ausstellung dieser inserierten Artikel in unserem Schaufenster

**Noch billiger — Jetzt kaufen!**

14.900  
Chromie etc. mod. runde Form  
  
Grau u. braun Sämischleder  
moferk, 1 u. 2 Spang.  
2 Stetten, Pump-  
sete, mit echten Louis-XV.-Absätzen, sehr schick 29.500

**Herrenstiefel 12.500**  
an: Militärkieder, breite, bequeme Form . . . . .  
**Damen-Halbschnürschuhe 19.500**  
mit spitz oder runde Form sehr schick  
Lachen- und 2-Kleinen-Mehne  
sowie Wollleder mit in grau, braun u. schwarz,  
zum Seantren, Pumps oder Spanga, sehr feuch.  
**Damen-Hochschuh stiefel**  
sehr Reibbar u. R. Ob-vies.  
Eleg. braune Spangenschuhe, sehr schick

**Herrenstiefel 23.500**  
p. ims Rindbo u. R. Chevreau mit Lackkappe  
sehr schön und haltbar. — Braun Naturleder,  
4 bis 12 1/2.  
Elegante Damen- albschuhe  
sehr gutes Material  
**Orig. - Goodyear - Welt - Stiefel 36.500**  
für Herren u. Damen, sehr Ch-vies u. rima  
Eindbar, sehr gutes Fabrikat, moderne For-  
men, sehr elegant und schick  
Braune u. ehw. Orig.-Goodyear-Welt-  
Damen-Halbschuhe, sehr gutes Material

Braune Damen-Halb-  
schuh mod. spitz Form 29.500  
Leinen-Sch-Dr- und  
S angenschuhe . . . 8.500  
Kadri-stiefel  
18-21. . . . . 2.700  
Kräftiges braunes Spalt-  
leder, 21-24 14.900, 27-30 12.500  
Turnschuhe mit Chromledersohlen,  
31-33 4.800,  
35-39 3.900, 41-43 3.500  
Rindledersandalen billig

Nachdem wir schon seit einigen Wochen unsere Preise bedeutend ermäßigt hatten, trotzdem wir bei weitem die damals hohen Preise noch nicht erreicht haben, haben wir jetzt ohne Rücksicht auf den Wiederbeschaffungspreis fast alle Preise nochmals erheblich herabgesetzt. Hier wegen Platzmangels nur einige Beispiele. — Sehen Sie sich unsere 11 Schaufenster an. :-

Groß-  
Detail  
**Schuh-Lokal**  
Münzstr. 25  
Untergrund - Bahn  
Alexand-Platz,  
Zwiggerschke:  
Frankl. Allee 54